

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 124.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Donnerstag, den 14. März.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

Englisch-abessinische Waffenbrüderschaft.

Unser Londoner u. Korrespondent schreibt: Wäre die Aufmerksamkeit Europas durch die Vorgänge im Transvaal und in China nicht so vollständig in Anspruch genommen, so würde man gewiß der Unruhe einige Beachtung geschenkt haben, die sich in neuerer Zeit der Mohammedaner im nordöstlichen Afrika und in Arabien bemächtigt zu haben scheint. England ist seit mehreren Monaten bereits mit einer kleinen kriegerischen Expedition in Südostafrika, und zwar gegen den Stamm der Ogaden beschäftigt. Diese ermordeten nämlich vor Kurzem den Vertreter Englands für Südostafrika, das zu dem britisch-afrikanischen Schutzgebiete gehört, und sollen dafür gebührend bestraft werden. In Nordostafrika aber trafen die Briten seit einer geraumen Weile bereits Vorbereitungen für einen Feldzug gegen den sogenannten Mad Mullah, für welchen Zweck sie ein Bündnis mit Abessinien geschlossen haben. Dem Stabe des abessinischen Heeres unter Ras Makonnen, dem Keesen und wahrhaftigen Nachfolger Menelik's, sollen zwei englische Offiziere als Berater beigegeben werden. Nach einem heute empfangenen telegraphischen Bericht zu schließen, scheint Ras Makonnen jedoch den Werth der britischen Lehren nicht zu unterschätzen, und schlug, ohne auf ihr Eintreffen zu warten, soeben eine große Schlacht. Wahrscheinlich hatte er etwas über den Transvaalkrieg gehört und zog es daher als kluger Mann vor, sich ohne die britischen Strategen zu behelfen. Jedenfalls hatte er es auch diesem Umstande zu verdanken, daß seine Truppen einen glänzenden Sieg über Abdullahi, den Mad Mullah, davontrugen. Dieser soll sich nun, von abessinischer Reiterei verfolgt, auf der Flucht befinden. Es wäre indes falsch, daraus auf die unmittelbare Beendigung der Feindseligkeiten zu schließen. Abdullahi hat sich seit Jahr und Tag fortwährend mit den Engländern und den Abessiniern herumgebalgt, und diese beschloßen daher nun gemeinschaftlich über ihn herzufallen. Man vermutet hier, daß die revolutionäre Bewegung in Südostafrika und die Ermordung des britischen Vertreters ebenfalls auf die Agitation des Mad Mullah zurückzuführen war, und so hielt die Regierung es für rathlich, sich für die Strafexpedition nicht der Kolonialtruppen zu bedienen, sondern solche aus Indien heranzuziehen. Auch in Nordostafrika sollen diese verwendet werden. Eine Vereinigung der englischen mit den abessinischen Streitkräften ist indes selbstredend ausgeschlossen, da die Kampfweise der letzteren, die eines halbwildes Volkes ist, ihre Schlachten lauten stets auf blutiges Handgemenge hinaus und erfordern, wie die soeben dem Mad Mullah geschehene, stets ungeheure Menschenopfer. — Man vermutet übrigens auch einen Zusammenhang zwischen der mohammedanischen Agitation im nordöstlichen Afrika und derjenigen in Arabien. Die Pforte vermag die revolutionäre Bewegung, die ihr in legerem Lande zu schaffen macht, zwar nicht gänzlich abzuleugnen, behauptet indes, dieselbe sei bedeutungslos. Dabei soll sich aber ein Araber in Yemen haben als Chalif ausgerufen lassen und mit einem mächtigen wohlbewaffneten Anhang den Türken Trost bieten. Ehedem hätte das diesen wahrscheinlich keine besondere Unruhe veranlaßt, aber heutzutage sind nicht nur die Abessinier und Somalis, sondern auch andere ostafrikanische Stämme, ebenso wie die Araber von Yemen, Hadramut und Hedjaz bis an die Pforte mit modernen Gewehren bewaffnet, mit denen sie seit Jahr und Tag durch französische Händler versorgt werden. Die Einfuhr findet über französisch Somaliland statt und legen die französischen Behörden demselben nicht nur keinerlei Hindernisse in den Weg, sondern fördern sie sogar allem Anschein nach.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 13. März.

Die Spezialberatung des Kultus-Etats wurde heute im Abgeordnetenhaus bei dem Kapitel technischen Unterrichtswoesen fortgesetzt. Die zu diesem Kapitel vorliegende Petition aus Breslau, um Errichtung einer technischen Hochschule daselbst, wurde der Regierung zur Erwägung überwiesen und das Kapitel selbst genehmigt. Nachdem von verschiedenen Seiten die Nothwendigkeit der Entlastung der technischen Hochschule zu Charlottenburg hervorgehoben worden, äußerte der Kultusminister sich grundsätzlich günstig zu der Frage. Anlässlich der Erörterung der Besoldungsverhältnisse der Geistlichen in der Provinz Sachsen erklärte Ministerialdirektor Schwaibkopf, eine einheitliche Regelung der Pfarregehälter sei nur für größere Bezirke, Provinzen u. durchführbar; dazu aber seien umfangreiche Vorermittelungen erforderlich, deren Ergebnis erst abzuwarten sei. Eine längere Besprechung knüpfte sich an die durch den Abg. J. M. Walle (Centr.) angeregte Frage

der Loslösung der Medizinalverwaltung vom Kultusministerium. Während Abg. Endemann (nat.-lib.) die Errichtung eines neuen Ministeriums für Kunst und Wissenschaft befürwortete, welchem auch die Medizinalabtheilung zu unterstellen sei, traten die Abgg. Birchow (freis. Volksp.) und Langerhans (freis. Volksp.) für eine Angliederung an das Ministerium des Innern ein. Abg. Birchow sagte u. A.: Die sogenannte wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen hat eine innige Verbindung zwischen der Wissenschaft und der Verwaltung nicht herzustellen vermocht. Es sind die wichtigsten Dinge geschehen, ohne daß sie befragt wurde. Früher, namentlich unter Gohler, war das anders. Durch die neugeschaffene, dem Landwirtschaftsministerium angegliederte Deputation für das Veterinärwesen sind erst die großen Fortschritte der Thierarzneikunst möglich geworden. Die sollte uns ein Beispiel sein. Unterstellen wir die wissenschaftliche Deputation dem Ministerium des Innern, so schwindet der Gegensatz zwischen der Administration und der Wissenschaft, und der Kreisarzt und die Polizei können zusammenarbeiten. Jetzt bestehen zwei Instanzen, eine, welche das wissenschaftliche Urtheil hat, will handeln, die andere will das nicht ausführen, wenn sie nicht einmal einen großen Drang in sich fühlt. Eine Aenderung ist nur möglich, wenn man die Aerzte, die dem Gesundheitsdienst befragen, in wirkliche Verbindung mit dem Ministerium des Innern und dessen Organen bringt. — Abg. Dr. Götschen (nat.-lib.): Bei der Beratung des Stempelgesetzes war die Absicht des Hauses und auch die Zusage der Regierung, daß die Titelverleihung für Justiz-, sowie für Sanitätsräthe nach wie vor kostenlos und stempellos sein solle, und zwar bezog sich das offenbar auch auf nicht beamtete Personen. Bei der Ausführung des Gesetzes aber beruft sich die Stempelbehörde darauf, daß das nicht ausdrücklich in den Text des Gesetzes aufgenommen ist, erhebt von den Aerzten den Stempel von 300 Mk. und verweist sie auf den Erlaß im Gnadenwege, während sie die Rechtsanwältin ganz willkürlich als nicht private Personen ansieht. — Abg. Sattler (nat.-lib.) hielt eine schnelle Aenderung des Stempelgesetzes für nothwendig. Nachdem Regierungskommissar Procter darauf geantwortet hatte, daß die Aerzte lediglich als Privatpersonen, nicht als Beamte in Betracht kämen, für welche eine Ausnahme im Stempelgesetz vorgesehen sei, wurde die Weiterberatung auf morgen verlagert.

Berlin, 13. März. Die Budget-Kommission des Abgeordnetenhauses bewilligte eine Million für die Erweiterung des Bahnhofes in Dortmund.

Deutsches Reich.

Ueber den Niedergang des Parlamentarismus

beklagen sich in seltener Uebereinstimmung wieder einmal freisinnige, nationalliberale und konservative Blätter. Wir sehen nichts von diesem Niedergang. Auch wir bedauern es, daß der Reichstag schlecht bedacht ist, daß sich das Parteiwesen zersplittert, daß unnötig viele, mit Sonderlingemaneieren behaftete Fraktionen sich gebildet haben, daß oft die Routine waltet, wo man den Säkularismus und die Kraft bedeutender Persönlichkeiten am Werke sehen möchte. Aber von einem Niedergang könnte man ernstlich nur sprechen, wenn der Reichstag an bestimmendem Einfluß auf den Gang der deutschen Politik verloren hätte. Dies ist nun keineswegs der Fall. Der Reichstag als Institution ist vielleicht nie so mächtig gewesen wie jetzt, die großen Parteien, die der Ausdruck des Willens großer Wirtschaftsklassen sind, haben sich vielleicht nie so sehr wie heute durchzusetzen gewußt, die Regierung ist vielleicht nie so abhängig von diesen Parteien gewesen. Die Beschwerden über den vermeintlichen Niedergang des Parlamentarismus kommen uns wie eine hypochondrische Ueberreibung vor, und sie haben mit der Hypochondrie auch das gemein, daß sie ihre Realität verlieren, wenn man nur den guten Willen hat, sie als Einbildung zu erkennen.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser hat, wie die „National-Zeitung“ vernimmt, dem König Mataafa aus Samoa als Zeichen seines Wohlwollens ein Geschenk zugehen lassen. Es ist eine kunstgewerbliche Arbeit, die nach Angaben des Kaisers gefertigt ist, nämlich ein mit Rosshaarschweif versehener Häuptlingsstab aus Ebenholz mit reichen Verzierungen in getriebenen Silber. — Aus Petersburg kommt die Nachricht von einer Verlobung im russischen Kaiserhause. Die Schwester des Kaisers, Großfürstin Olga Alexandrina, hat sich mit dem Herzog Peter von Oldenburg verlobt.

* Berlin, 14. März. In der Budgetkommission des Reichstags beschloß man sich gestern mit dem Extra-Ordinarium des Etats des Reichsamts des Innern. Zur Förderung der Herstellung eigener kleiner Wohnungen für Arbeiter und gering besoldete Beamte waren 2 Millionen Mark gefordert. Graf Posadowsky wies darauf hin, daß fast jede Gehaltsaufbesserung der Beamten eine Miethsteigerung zur Folge gehabt habe. Es solle der Versuch gemacht werden, dem entgegen zu treten durch den Bau von Arbeiterwohnungen. Der Vorschlag fand allgemeine Zustimmung. Die 2 Millionen wurden bewilligt. Der Abg. Singer beantragte eine Resolution,

worin die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Summe zur Verwendung findet, wenn die Festsetzung der Miethpreise mit Beihilfe des Reichs erfolge und die landesübliche Verzinsung und Amortisation des zum Bau dieser Wohnungen aufgewendeten Kapitals, sowie die Kosten der Verwaltung und Instandhaltung in Anrechnung gebracht werden. Diese Resolution wurde angenommen. Ferner werden gefordert 150,000 Mk. erste Rate als Beitrag des Reichs zu den Kosten für den Wiederaufbau der Hofkönigsburg. Der Berichterstatter, Abg. von Liebenow, empfahl die Bewilligung im künstlerischen und nationalen Interesse. Der Abg. Singer erklärte sich gegen diese Position, und wies auf das ablehnende Urtheil des Staatsobersten hin. Die Burg sei nicht historischer als andere Häußer aus jener Zeit. Graf Posadowsky befürwortete die Bewilligung und theilte noch mit, daß die Herstellung 1,439,000 Mk. kosten würde. Nach längerer Diskussion wurden die 150,000 Mk. mit 15 gegen 9 Stimmen der Freisinnigen, Socialdemokraten und einigen Centrumsmitgliedern bewilligt. Somit ist die Wiederherstellung der Hofkönigsburg gesichert.

* Febr. v. Stumm und der Kaiser. „Weshalb plötzlich“, so schreibt die „Rhein.-Westf. Zig.“, „jede persönliche Verbindung des Kaisers mit Febr. v. Stumm vor etwa 1 1/2 Jahren und infolge dessen auch der große Einfluß dieses Mannes aufhörte, ist in weiteren Kreisen unbekannt geblieben. Man sagt, daß sich der Kaiser durch eine allzu wenig höfliche Aeußerung des Herrn v. Stumm verletzt gefühlt und dann, wie auch in anderen Fällen, den jahrelangen Verkehr plötzlich abgebrochen habe.“ Nach einer anderen Lesart soll der Grund in der verschiedenen Auffassung der socialpolitischen Aufgaben für die Besetzung gelegen haben. Der Berliner Korrespondent der „Frankf. Zig.“ bemerkt über das Verhältnis des Freiherrn v. Stumm zum Kaiser folgendes: „Es war der Einfluß, den er zeitweise auf den Kaiser ausübte, nicht nach Hoffmann'sart erschlichen, sondern auch als ein freier und offener Mann erworben, und dieser Einfluß muß groß gewesen sein, denn es haben Jahre hindurch Minister ihn ängstlich und drückend empfunden und sich gelegentlich auch nach Gegeneinflüssen umgesehen — einen königlichen Großindustriellen gegen den anderen. Jedenfalls hat der Verstorbene auch den höchsten Instanzen gegenüber mehr Courage und mehr Muth der Ueberzeugung gehabt, als mancher verantwortliche Rathgeber, dem sein Amt die Offenheit zur Pflicht machen sollte. Als dann der socialpolitische Einfluß des Febr. v. Stumm beim Kaiser sank, da hat er sich zurückgezogen, er war kein Mann, den man fortschickte.“

* Ein Erlaß des Prinzregenten Luitpold. Der Prinzregent hat eine Kundgebung erlassen, in der es heißt: „Als ich Kunde davon erhielt, daß in der Bevölkerung die Absicht bestehe, mir aus Anlaß meines 80. Geburtstages Ehrungen verschiedener Art zu erweisen, habe ich bekannt gegeben, wie es meinen Gefühlen widerstreite, diesen Tag mit außerordentlichem Gepränge zu begehen. Wenn mir nun gleichwohl unzählige Ehrungen und Huldigungen entgegengebracht wurden, so kann ich hierin nur den unaufhaltsamen Ausdruck tief begründeter Liebe der gesammten Bevölkerung zu dem angestammten Königshaus erblicken, welche mich mit beglückenden Empfindungen erfüllt. Mit überaus reichlichen freiwilligen Gaben wurde die Landesstiftung für gemeinnützige und wohltätige Zwecke ausgestattet. In Verbindung mit anderen gleichartigen örtlichen Stiftungen wird dieselbe, das Gedächtniß des heutigen Tages späteren Geschlechtern überliefernd, manche Noth zu lindern, manche dem Lande zum Nutzen gereichende Einrichtung zu fördern im Stande sein. Die Stiftungsurkunde habe ich bereits vollzogen. In den mannigfachen Formen haben mir Vertretungen der Wissenschaft, der Kunst, der Industrie, des Handels und Gewerbes, zahlreiche Angehörige aller Stände in Bayern und außerhalb des Heimatlandes sinnige und herzlichste Wünsche dargebracht. Allüberall in Stadt und Land fanden Gedächtnisfeiern statt, welche die patriotischen Gefinnungen zum Ausdruck brachten, und die in den Schulen und von Studirenden veranstalteten Festlichkeiten gaben mir sichere Bürgschaft dafür, daß auch die heranwachsende Generation die Liebe zu König und Vaterland befehle. Bewegten Herzens sage ich Allen warmsten und lebhaftesten Dank. Gern würde ich diesen meinen Dank jedem Einzelnen besonders ausgesprochen haben. Die Fülle der Kundgebungen macht jedoch dies unmöglich. Möge nie das Band sich lockern, das Fürst und Volk zu inniger Liebe und Eintracht umschließt. Nach meinen Kräften dem theuren Vaterland zu nützen, ist mein unablässiges Streben. Dieser Aufgabe gerecht zu werden, begründet mein eigenes Glück.“

* Elsaß-Lothringen im Bundesrath? Die „Köln. Zeitung“ kommentirt die auch von uns gebrachte Meldung, daß Elsaß-Lothringen eine entsprechende Anzahl Stimmen im Bundesrath erhalten soll. Eine solche Verleihung, welche die Aenderung der Verfassung des Deutschen Reichs voraussetzt, so sagt das Blatt, sei schon deshalb ausgeschlossen, weil damit die Reichslande kaum gebietet sei, dagegen das Stimmen-Verhältniß der deutschen Bundesstaaten im Bundesrath untereinander beträchtlich verändert werde.

* Gutes Geschäft. Für die Ausrüstung der China-truppen sind in letzter Zeit verschiedene Aufträge vergeben worden. Sie bestehen aus 110,000 Hüfen und Hosen (55,000 Hüfen und 55,000 Hosen) aus Abatistoffen und aus dem grünemirten, grauen Militärtauch. Dieselben sind an verschiedene Firmen vergeben worden. Die Unternehmer müssen bei diesen Aufträgen einen schönen Verdienst haben, denn sie erhalten für eine Tuchluße, die die Betriebswerkstätten für 4 Mk. 50 Pfg.

liefern, 6 Mt. 50 Pf., für eine Khatibhufe, für die die Betriebswertstätten 2 Mt. 80 Pf. erhalten, 4 Mt. 50 Pf., für eine Tuchhufe, die von den Betriebswertstätten für 1 Mt. 75 Pf. geliefert wird, 2 Mt. 75 Pf. bis 3 Mt., für eine Khatibhufe, die von den Betriebswertstätten für 80 Pf. geliefert wird, 1 Mt. 40 Pf. bis 1 Mt. 50 Pf.

Die Zahl der im Prüfungsjahre 1899/1900 in Deutschland approbierten Ärzte betrug 1384, gegen 1864 im vorausgegangenen Jahre. Nachdem die Zahl der Approbationen von 1880/81, wo sie 556 betrug, bis 1890/91 auf 1570 gestiegen war, ging sie allmählich bis 1896/97 auf 1294 zurück und steigt seitdem langsam. Preußen hatte mit 682 mehr Approbationen als je zuvor, während die Zahl in Bayern zurückgegangen ist; sie betrug hier nur 241, gegen 377 im Jahre 1898/99 und 443 im Jahre 1890/91. Auf Sachsen entfallen 113 (1898/99 95), auf Baden 82 (93), Elbh.-Lothringen 51 (44), Hessen 39 (29), Mecklenburg 31 (16), Großherzogthum Sachsen 29 (43) und Württemberg 26 (36) Approbationen. Die Zahl der approbierten Zahnärzte war mit 152 größer als je zuvor, 1898/99 betrug sie 115.

Ausland.

Frankreich. Unser Pariser w-Korrespondent schreibt uns: Nach hartem Kampf hat endlich die gute Sache im Senat den Sieg davongetragen: Die in der Kammer im vorigen Jahre angenommene Gesetzesvorlage über die Getreide-Einfuhrerhöhungen ist mit ziemlich starker Mehrheit abgelehnt worden. Die Debatte, welche diesem Ergebnis vorangeht, haben einen ganz außerordentlichen Reiz mit sich gebracht, indem sie durch ihre Form und ihren Inhalt dazu beigetragen, das Ansehen der parlamentarischen Regierungsform in Frankreich zu festigen. Diese Festigung ist wohl angebracht, denn das unwillkürliche Betragen der Kammer mit ihren niedrigen persönlichen Intriguen, mit der vollkommensten Mißachtung der Landesinteressen, mehr von Tag zu Tag die Zahl Derer, die, ohne Feinde der Republik zu sein, eine radikale Aenderung des gegenwärtigen Regimes herbeiwünschen. Die Zeit für die Einführung der Getreideausfuhrprämien war übrigens von den Anhängern dieser Reform höchst ungeschickt gewählt worden. Gerade zu einer Zeit, da die wichtigsten Industriezweige Frankreichs, durch die unablässigen und immer weiter ausgebreiteten Streiks gefährdet sind, das Brod vertheuern zu wollen, ließ die wenig diplomatische Geschicklichkeit der Verfasser dieser Idee erkennen. Von diesen Streiks ist der aktuellste zweifellos der von Marseille, erstens, da es sich hier um den neuesten handelt, zweitens, da er die Schädigung der Interessen Frankreichs in weitgehendstem Maß zeigt, denn die Schiffe, welche in Marseille ihre Ladung nicht löschen können, bewerkstelligen dies ganz einfach in dem nahegelegenen Genoa, welches ohnehin schon ein gefährlicher Nebenbuhler von Marseille ist. Der Einwand der Sozialisten, welche die Streiks entschuldigen wollen, daß nämlich die anliegenden Industriezweige in gleicher Weise von den Arbeiterausständen geschädigt werden, ist schwach. Der Abgeordnete Drake stellte nämlich bei Gelegenheit seiner Interpellation über die Streikbewegung folgende kleine Statistik auf: Im Jahre 1900 fanden in Frankreich 884 Streiks mit 216,000 Ausständigen statt, das macht im Monat durchschnittlich 83. Nun gab es im Dezember vorigen und im Januar dieses Jahres in England 20, beziehungsweise 29 Streiks, in Deutschland zur selben Zeit 11 und 29. Der Unterschied fällt, wie man sieht, sehr bedeutend zu Ungunsten Frankreichs aus. — Die Ausständigen in Marseille überfielen mehrere mit Kohlenfäden beladene Wagen, schnitten die Seile auf und zerstreuten deren Inhalt auf den Straßen. Die Polizei mußte einschreiten, um weitere Ausschreitungen zu verhindern. 6 Personen wurden verhaftet. — Aus Tlemcen wird berichtet, daß große Truppenverstärkungen nach der marokkanischen Südgrenze abgegangen sind. Zwei Compagnien Soldaten sind abgesandt, um die Truppen zu verstärken.

Der Zustand in China.

hd. London, 13. März. Das „Bureau Vassan“ weiß zu berichten, daß sämtliche Mächte von den chinesischen Friedensvermittlern eine Aufforderung erhalten haben, China zu unterstützen, um die Forderungen Rußlands bezüglich der Mandchurie abzuweisen.

hd. Berlin, 13. März. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Peking: Gestern Vormittag erwarb die deutsche Gesandtschaft das benachbarte Grundstück des Pefinger Klubs im Austausch gegen ein anderes Grundstück und Zahlung von 60,000 Mt. Ferner wurde für die deutsche Gesandtschaft ein der chinesischen Zollverwaltung gehöriges, gleichfalls der Ge-

landschaft benachbartes Grundstück erworben. — Graf Waldersee reist übermorgen nach Tsingtau, von wo er am 20. an Bord der „Kaiserin Augusta“ nach Peking zurückkehrt.

wb. London, 14. März. Die „Times“ melden aus Shanghai von gestern: Die in Port Arthur befindliche Agentur der Chartered Bank of India, Australia and China wurde gezwungen, ihr Geschäft zu schließen, da Rußland dort zu Gunsten der russisch-chinesischen Bank das Bankmonopol erklarte.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. London, 13. März. Ein Telegramm aus New-York meldet: Das „New-York Journal“ berichtet aus Pretoria, daß dort ein Waffenstillstand abgeschlossen sein soll, welcher bis zur Ankunft Bothas und Dewets in Pretoria dauern soll.

hd. Brüssel, 13. März. Dr. Leyds erklärt im „Petit Bleu“, daß weder Präsident Krüger noch er irgendwelche Nachrichten über die angeblichen Friedensverhandlungen zwischen Ritshener und Botha erhalten habe. Krüger wisse überhaupt nichts von solchen Verhandlungen.

London, 14. März. „Daily Mail“ meldet aus Utrecht: Dr. Leyds ist hier eingetroffen, um mit Krüger zu unterhandeln. Der Korrespondent des genannten Blattes erklärt zu dieser Meldung, daß die Ritshener übermittelten Vorschläge der englischen Regierung folgende seien: 1. Allgemeiner Waffenstillstand für alle kämpfenden Buren, Stejn und Dewet mit einbegriffen; 2. Die Kap-Rebellen sollen für ihre Theilnahme am Kriege dadurch bestraft werden, daß sie ihrer bürgerlichen Rechte für verlustig erklärt werden; 3. Zerbilligung von Geldunterstützung für die Buren zwecks Erleichterung des Farmen-Aufbaues; 4. Bildung einer Zivil-Regierung für die beiden Staaten unter Oberleitung Sir Alfred Milners. — Der Korrespondent fügt hinzu, falls diese Bedingungen von Botha angenommen würden, würden sich doch Dewet und die anderen Burenführer bezüglich des zweiten und dritten Punktes ablehnend verhalten. — Alle Blätter verzeichnen die sensationellen Gerüchte über einen Waffenstillstand in Südafrika und stimmen in der Ansicht überein, daß der gestrige Ministerrath sich nur mit dieser Frage beschäftigt hat. Die Mehrzahl der Blätter hält den Friedensschluß für nahe bevorstehend.

hd. London, 14. März. Aus Kapstadt wird gemeldet: Es sind wiederum 15 neue Pestfälle festgestellt worden. Die Epidemie hat nunmehr auch das Eingeborenen-Viertel Ulotog heimgesucht. Die sanitären Behörden finden die größten Schwierigkeiten, die sanitären Maßregeln zur Bekämpfung der Pest durchzuführen, da die Eingeborenen sich hiergegen sträuben.

hd. Paris, 13. März. Die Delegirten des hiesigen Buren-Comités beschloßen in einer gestern abgehaltenen Versammlung die Gründung eines internationalen Hilfs-Comités für die Buren. Das neue Comité wird die verschiedenen Regierungen und Parlamente auf die durch England verübte Verletzung des Völker- und Menschenrechtes aufmerksam machen.

hd. Berlin, 14. März. Eine imposante Sympathie-Rundgang für die Buren hatte gestern Abend die Crisigruppe Berlin des Alldeutschen Verbandes veranstaltet. Nach einem Vortrage des Buren-Kommandanten A. G. Dewet, einem Refless des bekannten Generals, wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der die Versammlung ihren Abscheu über die unmensliche Kriegführung der Engländer ausdrückt. Der Reinertrag des Abends ist zum Besten hülfbedürftiger Buren und deren Familien bestimmt.

hd. Berlin, 14. März. In der gestrigen Buren-Versammlung verlas der Buren-Kommandant Dewet folgende Depesche des Buren-Kommandanten Reinhardt: Bothas Unterhandlungen sind kein Beweis dafür, daß Botha irgendwie zu diesen Unterhandlungen gezwungen war. Die Afrilanderfrage steht gut. Dewet ist frei, Delareys Position im Westen Transvaals ist sehr stark. Wenn Bothas Position unhaltbar gewesen wäre, hätte Ritshener ihm nicht Unterhandlungen angeboten, sondern Umverweisung gefordert. — Die Versammlung dauerte lange nach Mitternacht noch fort. Nach derselben wurde eine Sympathie-Depesche an den Präsidenten Krüger gefandt.

hd. Berlin, 13. März. Nach Meldungen aus Rom wurden auf dem Bahnhof in Neapel 650 nach Chiasso, Antwerpen und Liverpool gehende junge Leute aus Süd-Italien angehalten. Die Leute sind, nach einer Meldung des „Popolo Romano“, für die englische Armee angeworben.

Englische Selbsterkenntnis. Zu einer über die Behandlung der Burenfrauen im Unterhause gemachten Mittheilung bemerkt die „Westminster Gazette“: „Wir haben seit

Beginn des Krieges viele unerfreuliche Dinge erlebt. Unsere Mißgeschicke waren zahlreich, nicht gänzlich unbedeutend und unvorhergesehen, bisher jedoch blieben wir zum Glück frei von einem entehrenden Misel, der unseren Ruf als eine große christliche, militärische Macht, als eine Macht, stark, aber großmüthig, entschlossen, erfolgreich aber ehrenvoll aus einem langen Kampf hervorzugehen, hätte bedecken können. Was sollen wir jedoch dazu sagen, daß Dienstag Abend im Unterhause ein verantwortlicher Minister der Krone zugab, daß ein Versuch gemacht worden sei, die Unterwerfung der noch gegen uns im Felde stehenden Buren dadurch zu erzwingen, daß wir ihnen in der Person ihrer Frauen und Kinder schädeten? Denn darauf läuft es hinaus. Wir haben die Frauen und Familien derjenigen Buren, die noch im Felde stehen, auf reducirte Rationen gesetzt und den Familien der einsichtigeren Buren, die sich ergeben haben, volle Rationen gegeben. Ich kann mir nicht denken, daß ein erniedrigenderes Geständniß einem britischen Minister entlockt werden könnte, noch kann ich mir größere Entartung des politischen Gewissens vorstellen, als sie dadurch kenntlich gemacht wurde, daß ein so erniedrigendes Geständniß mit dem Beifall seiner politischen Unterthuer aufgenommen wurde. Wir haben nicht die Verpflichtung, irgend welche dieser Burenfrauen und -Kinder zu unterhalten. Wir hätten sie alle auf ihren Farmen lassen und die Verantwortung für ihren Unterhalt ihren Gatten und Vätern überlassen können. Dazu wären wir nach den Kriegsregeln völlig berechtigt gewesen. Aber wenn es aus militärischen Gründen nöthig ist, ganze Gebiete der Lebensmittel zu entblößen und alle Bewohner in Lagern unter Bewachung unserer Truppen unterzubringen, so sind wir es unserer Ehre schuldig, zwischen den Familien Derer, die noch kämpfen, und Derer, welche die Waffen niedergelegt haben, keinen Unterschied zu machen, anderenfalls setzen wir uns dem entehrenden Verdacht aus, daß wir, unfähig, die Unterwerfung unserer Gegner durch Waffengewalt zu erzwingen, unsere Zuflucht dazu nehmen, daß wir mit ihrer natürlichen Liebe zu Frau und Kind spielen. Ich kummere mich hier nicht um Angelegenheiten der Politik, sondern um die Ehre der britischen Armee, und durch solches Vorgehen — wer die Schuld dafür trägt, weiß ich nicht — wird der Ehre der britischen Armee aufs Ernstlichste geschadet. Ich vermag zwischen solcher Handlungsweise und der Fösterung von Kriegsgefangenen und anderen, dem Gewissen civilisierter Völker abschreckend erscheinenden barbarischen Handlungen keinen Unterschied zu erkennen.“ Die Deutsche Buren-Centrale, München, Wilhelmstraße 2, II, sammelt fortgesetzt für die in dieser Weise von der barbarischen, englischen Kriegsführung in unmenslicher Weise mißhandelten Frauen und Kinder.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 14. März.

Die Gefahren des Straßenbahnbetriebs.

Es ist eine statistisch nachgewiesene Thatsache, daß seit Einführung des elektrischen Straßenbahnbetriebs die Zahl der Unglücksfälle im Straßenverkehr erheblich zugenommen hat. Es war vorauszusetzen, daß bei den schnellfahrenden Wagen ein unfehlbares Zusammenreffen mit Straßenpassanten eine Unvermeidlichkeit sein würde, es scheint aber, als ob man diesen Punkt bei der Konstruktion der elektrischen Motorenwagen außer Acht gelassen habe. Vor etwa 2 Jahren besaßen die damaligen „Elektrischen“ in Berlin überhaupt noch keinerlei Schutzvorrichtung, besonders nicht gegen das Ueberrfahren von Menschen. Man wartete so lange, bis mehrere Personen durch die freiliegenden Räder thatsächlich in Stücke gefahren wurden. Erst jetzt brachte man die sogenannten Schutzbleche an, die große Verbreitung gefunden haben. Allerdings bewirken sie, daß ein im Weis liegender Körper vor der Gefahr geschützt wird, überfahren zu werden, sie haben aber andere, recht bedenkliche Nachteile. Daß dem so ist, zeigt am besten eine ruhige Betrachtung der Unglücksfälle und der Art der Verletzungen. Bekanntlich haben die Schutzbleche Keilform, die bewirkt, den im Weis liegenden Körper zur Seite zu schieben; das hat seine Berechtigung, wenn die Bahn sich in der Mitte einer Straße befindet, es ist zu verwerfen, wenn sie der Vordrängung entlang fährt. Die Keilform wirkt dann darauf hin, den Körper zwischen Schutzblech und Vordrängung einzufangen; auf diese Weise wurde im August v. J. der Milchhändler F. in Charlottenburg zu Tode gequetscht. Das jetzt gebräuchliche Schutzblech hat ferner einen zweiten, recht bedenklichen Uebelstand. Bekanntlich ist es am Rahmengesetz des Wagens befestigt und muß, da es das Federpiel des Rastens nicht hindern darf, einen nicht unbedeutenden Abstand von den Schienen haben. Dieser ist aber, wie zahlreiche Fälle bewiesen haben, groß genug, einen mensch-

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

Das letzte, sechste, dieswintliche Symphonie-Konzert zum Besten der Wittwen- und Waisen-Pensions-Anstalt der königlichen Kapelle findet am Freitag, den 22. d. M., im königlichen Theater statt. Zur Aufführung gelangt das seit mehreren Jahren hier nicht mehr gehörte Werk „Fausts Verbannung“ von H. Berlioz, für Soli, Chor und Orchester. Die Konzerte der königlichen Kapelle, welche sich der allgemeinsten Beliebtheit erfreuen und seit vielen Jahren den Mittel- und Höhepunkt des hiesigen musikalischen Kunstlebens bilden, feiern in diesem Monat das Jubiläum ihres 25-jährigen Bestehens, am 24. März 1876 fand das erste Symphonie-Konzert zum Besten des Wittwen- und Waisensfonds statt. Seit dieser Zeit hält das königliche Orchester an dem alten Brauch fest, in dem Schlusssatz jeder Saison ein großes Werk mit Chor zur Aufführung zu bringen. Die Vorproben zu „Fausts Verbannung“ von Berlioz, dieses ungemein schwierigen Wertes, sind schon seit Monaten im Gang, eine große Zahl sangeskundiger Damen und Herren der hiesigen Gesellschaft stellen ihr Können wieder in den Dienst der guten Sache, und Herr Professor Mannsbaed ist bestrebt, mit seiner sangesfreudigen Schaar wieder das Allerbeste zu leisten, wir brauchen wohl nur an die Aufführung des „Parfissal“ im vorigen Winter zu erinnern, wo besonders der enorm schwierige Blumenmädchenchor geradezu musterhaft vorgeführt wurde, um sicher zu sein, daß auch in diesem Konzert der Chor wieder Ausgezeichnetes leisten wird.

Vortrag Thode. Im ersten Theil seines gestrigen Vortrags hatte Professor Thode eine ungemein schwierige Aufgabe zu bewältigen. Stellt es schon große, nur schwer zu

erfüllende Anforderungen, Malerei und Plastik durch das bloße Wort dem Verständnis nahe bringen zu wollen, so werden diese Anforderungen bei der Behandlung der Architektur fast unerfüllbar, denn die Phantasie der Meisten ist architektonisch ungeschult und vermag nicht nachzuschaffen, was das Wort werden möchte. Wenn es Professor Thode nun trotzdem gelang, das Wesen Brunellescos, eines der gemaltigsten Meister der Baukunst in allen Zeiten, wenn auch nicht zu erschöpfen, so doch in vielen Beziehungen klar zu machen, so ist dies ein neuer Sieg seiner eigenartigen Beredsamkeit, die durch Stimmungseindrücke erreicht, was einer anders gearteten Redekunst ver sagt bleiben würde. Der Vortragende hatte Brunellesco, Donatello, Masaccio als das unvergängliche Dreigestirn herausgehoben, welches das Quattro-cento vollständig beherrschte und dem Cinque-cento einen so hohen Ausgangspunkt bot, daß es dann jene, seitdem nie mehr erreichte Höhe der Vollendung zu gewinnen vermochte. Klar und knapp hob der Vortragende das Gewaltigste aus den gewaltigen Schöpfungen Brunellescos heraus, die Schaffung dreier Raumdeale, deren Ausgestaltung und Vervollständigung alle nachfolgenden Bauleistungen der Renaissance ohne Ausnahme beschäftigt hat. Die Schöpfung eines centralen, luft- und lichtdurchwogenen Raumes, des Kuppelbaues, die Erfüllung und Umgestaltung der klassischen Basilikaform durch modernen Geist, und schließlich im Anschluß an die Wettermönchskirche des 12. Jahrhunderts die einschiffige Kirche, die mit den denkbar einfachsten Mitteln bis dahin ungeahnte Wirkungen erzielte. Ein Hauptpunkt in der Darstellung Brunellescos war die geistvolle Parallele zwischen dem von ihm erbauten Palast Pitti und seinem Palast Riccardi-Medici. Eine Fülle fruchtbarer Anregungen gab der Beweis, wie ganz und gar diese Paläste der charakteristische Ausdruck ihrer einstigen Besitzer seien. Nach einer knappen Darstellung der öffentlichen Bauten Brunellescos ging Professor Thode zu dem zweiten, sein Jahrhundert mitbestimmenden Genies, zu Donatello, über. In lebendigen,

plastischen Bildern zeichnete der Vortragende die verschiedenen Perioden dieses künstlerisch so wechselvollen Schaffens. Eng umgrenzt, aber in ihrer ganzen Größe bloßgelegt, zogen sie vorüber. Zuerst die des alten Stils, die in immer wachsender Freiheit sich emporringt, bis zu dem unvergänglichen Meisterwerk, als das wir den heiligen Georg Donatello bewundern. Dann, scheinbar ganz unermittelt, die streng naturalistische, die ihre Modelle zu den vier Propheten von der Straße holt, und mit harter Wahrheit nachbildet. Daraus hervorzuschauen das Portrait. Aus der Darstellung der darauffolgenden Periode war die Bloßlegung des weiten Weges, auf dem die beiden Engelsköpfe in dem Sigtinischen Radonnenbild von den Rindergestalten Donatellos an der Cantoria im florentiner Dom hergeleitet wurden, besonders reizvoll. Den tiefsten Eindruck machte die Schilderung des Endes dieses künstlerischen Schaffens. Wie gerade das Genie, das die Grenzen seiner Kunst ins Unendliche hinausgerückt zu haben schien, bei der Verfürzung des Marthrium Christi an diesen Grenzen doch zum Theil scheiterte. Und daraus die, für dieses ungestüme Wollen, dieses Ringens nach dem Höchsten so furchtbare Erkenntnis: Die Plastik ist nicht die moderne Kunst; ihr ist es ver sagt, die Tiefen der modernen Seele zu erschöpfen. Noch knapper, aber desto gegen nicht minder eindrucksvoll, war die Darstellung des so kurzen, aber so unglaublich entwicklungreichen Schöpferlebens Masaccios. Die Schaffung ungeahnter neuer Raumwirkungen, vor Allem aber, wenn man es so ausbrüden darf, die Schöpfung der Stimmungslandschaft, die seitdem bis heute dieses Kunstgebiet beherrscht, erfahren als unvergängliche Marksteine in der Geschichte künstlerischen Schaffens eine, trotz der Kürze, tiefgehende Beleuchtung. Mit einem grandiosen Bild, das von Brunellescos Kuppelbau auf die Schöpfung Michelangelos im St. Peter, von der Kreuzigung Christi Masaccios auf die Lapetengemälde Raffaels wies, schloß der Vortragende äußerst wirkungsvoll.

J. K.

ihren Körper derartig festzuklemmen, daß seine Befreiung erst durch Hochziehen des Wagens gelingt. Thatsache ist, daß trotz der Einführung des erwähnten Schutzbremsses die Verletzungen bei Unglücksfällen im Straßenbahnverkehr recht gefährliche geblieben sind. Kann man denn aber gar nichts thun, um die unheilvolle Wirkung eines Zusammenstoßes wenigstens zu mildern? — Erst wenn man genauer verfolgt, welcher Art die Verletzungen bei den Unfällen sind, und wodurch sie unmittelbar hervorgerufen werden, wird man im Stande sein, die richtigen Maßnahmen zu ihrer Verhütung zu ergreifen. Betrachten wir den Fall, daß eine das Gleis überschreitende Person von einem Motorwagen umgefahren wird. Der Vorgang wird dann in der Regel der folgende sein: Die betreffende Person wird 1. von der vorderen Stirnwand des Wagens getroffen, 2. zu Boden geschleudert, 3. überfahren oder eine gewisse Strecke fortgeschoben (bei günstiger Wirkung der Schutzbremse). Die einzelnen Vorgänge spielen sich naturgemäß so schnell ab, daß es schwer wird, ihren Einfluß auf die Art der Verletzungen genau festzustellen. Die Wirkung ad 1 wird in der Regel unterschätzt. Wenn der mit einer bestimmten Geschwindigkeit fahrende Wagen einen Menschen trifft, so ist die Wucht des Anpralls, die sich in Verletzungen der betreffenden Person umsetzt, ebenso groß, als wenn diese mit der Geschwindigkeit des fahrenden Motorwagens gegen eine feste Wand geschleudert würde. Der hierbei auftretende wuchtige Stoß würde durch eine kräftige Matte, die man an die jeweilige vordere Stirnwand des Wagens anhängen könnte, wirkungsvoll gemildert werden. Die Stirnwand selbst müßte bis dicht an die Schienen in einer Ebene heruntergehen und auf diesen federnd aufliegen. Alle vorstehenden Theile müßten vermeiden werden. Man hat beobachtet, daß der Mittelpuffer, das Bremsgehänge und die tief liegenden Trittbretter im Stande sind, einen auf den Schienen liegenden Menschen recht schwer zu verletzen, noch ehe das Schutzbremss ihn erreicht. Die jetzt übliche angenähert ebene Form der Stirnwand ist nur zu empfehlen, eine keilförmige Gestalt hat keinerlei nennenswerthe Vorzüge, aber den Nachtheil, daß sie bei Zusammenstoßen eines Motorwagens mit anderen Fahrzeugen die zertrümmerte Wirkung vergrößert. Eine nach obigen Grundsätzen hergestellte Stirnwand, versehen mit einer kräftigen Matte, würde die Wirkung ad 1 und 3 nach Möglichkeit abschwächen bezw. unmöglich machen, es wäre nur noch Punkt 2 zu betrachten: Die Wirkung des Aufschlagens einer Person auf den Erdboden recht zu mildern. Hier muß man nun zugeben, daß guter Rath theuer ist. Die neuerdings versuchsweise in Berlin eingeführten mechanischen Fangnetze, die der Volksmund nicht mit Unrecht als „Menschenfallen“ bezeichnet, sollen dem erwähnten Punkte Rechnung tragen, ihrer allgemeinen Einführung stehen aber ernste Bedenken entgegen. Wenn wir demnach zugeben müssen, daß wir keinen erst jetzt wirkenden Schuttparapet für unsere Motorwagen haben, so bin ich doch überzeugt, daß bei Ausführung der oben angegebenen Einzelheiten die Zahl der Unglücksfälle im Straßenbahnverkehr sich zwar nicht verringern würde, daß sie aber weniger ernsthaft und unblutiger sein würden. Den Erfolg zeigt auf diesem Gebiete nur die Anwendung, nicht die Theorie. Eine Maßregel noch möchte ich zum Schluß erwähnen, die geeignet ist, eines Jeden Person wirksamer vor den Gefahren des Straßenbahnverkehrs zu schützen, als es alle Schutvorrichtungen vermögen, man mache es sich zur Regel, weder kurz vor, noch dicht hinter einem Motorwagen das Gleis zu überschreiten. Zeit und Ort eines ungewollten Zusammenstoßes läßt sich nicht im Voraus berechnen, und die Natur liebt mit Zufällen zu spielen, die wir gerade dann am wenigsten erwarten haben, wenn sie uns treffen.

Gustav Wagner, königlicher Regierungsbauführer.

Dunkel und Mutter würdig zur Ehe gezogen wird. Am Samstag giebt es Blumenhöl und Radelburgs „Strenge Herren“. Durch den überaus großen Erfolg des Sandrod-Gastspiels ermuntert, hat die Direktion mit bedeutenden Kosten eine neue Koryphäe auf einem anderen Gebiete für ein dreimaliges Gastspiel engagiert, nämlich die berühmte Tänzerin Miss Saharel, welche am 28., 29. und 30. März sich in ihrer weltberühmten Kunst zeigen wird.

Bezirks-Ausschuss. Sitzung vom 14. März unter dem Vorsitz des Herrn Verwaltungsgerichtsdirektors Linz. Vor Eintritt in die Verhandlungen gedachte der Vorsitzende des Ablebens des langjährigen Vorsitzenden des Kollegiums, Herrn Geh. Reg.-Rath u. Verwaltungsdirektor v. Neichenau, mit warm empfundenen Worten. Die Herren, welche ihm die letzten Ehren erwiesen, ständen gewiß noch unter dem Eindruck der tiefgreifenden Gedächtnisrede. Die Gefühle der Verwundung und der Trauer hätten sich für die Mitglieder des Bezirks-Ausschusses in Gefühle des Stolz verwanbelt darüber, daß dieser vielseitige Mann das Beste, was er gehabt, diesem Kollegen habe. Mit seiner vornehmen Gesinnung, seinem reichen Können, seiner großen Charakterfestigkeit sei er an erster Stelle berufen gewesen, die Verwaltungsvorschriften, an welche das jetzige Leben hohe Anforderungen stelle, in die goldenen, unverrückbaren Formen des Verwaltungsrechts zu kleiden. Er habe das Recht nicht nur mit dem kalten Wort gesprochen, sondern auch warm gefühlt. Ein solcher Mann sinke nicht vermodernd in die Gruft, er bleibe erhalten in der Erinnerung und die Mitglieder des Kollegiums würden seiner stets in inniger Dankbarkeit gedenken. Die Mitglieder des Kollegiums hatten sich zum Zeichen ihrer Zustimmung und zum ehrenden Gedächtniß des Verstorbenen von den Sitzen erhoben. — Zur Erledigung der heutigen Tagesordnung übergehend, wurde zunächst in der bereits in der vorigen Sitzung verhandelten Streitsache einiger Bürger von Linden (Westerwald) gegen den Gemeinderath daselbst wegen Beanspruchung der Bürgermeistereiwahl das Urtheil dahin verurtheilt, daß die Sache in die erste Instanz (Kreis-Ausschuss) zurückzuweisen sei zur erneuten Verhandlung und Entscheidung. — Die Klage des Badhausbesizers Philipp Herber zu Wiesbaden, vertreten durch Herrn Rechtsanwalt v. Zech, gegen den Magistrat daselbst, vertreten durch Herrn Justizrath Dr. Herz, hat die Einziehung eines öffentlichen Weges zum Gegenstand. Der Magistrat hat unter dem 2. Oktober v. J. bei der Rgl. Polizeidirektion den Antrag gestellt, den von der Launusstraße durch die Kochbunnen-Anlagen am „Europäischen Hof“ entlang führenden Weg, weil für den öffentlichen Verkehr entbehrlich, einzuziehen. Dagegen hat der Kläger Herber Einspruch, und als dieser von der Polizei-Verwaltung zurückgewiesen wurde, gegen die Stadt Klage erhoben. Der Bezirks-Ausschuss erkannte, ohne auf die Sache selbst einzugehen, wegen mangelnder Passivlegitimation des Magistrats auf kostenfällige Abweisung der Klage. Nach der Ansicht des Gerichts machte die Klage gegen die Polizeidirektion keinen Bestand.

Walhalla-Theater. Die Direktion des Walhalla-Theaters giebt infolge vielfacher an sie gerichteter Anfragen bekannt, daß neben dem Westfesten sich selbstredend auch das gesammte, großartige Programm produzirt. Beim Westfesten selbst müssen die beiden Festmeister laut vom hiesigen Festklub angeforderter Wettbewerbsordnung vollständig gesichert — bandagirt — erscheinen, sobald eine Verletzung eines der Segner ausgeschlossen ist.

Todesfall. Gestern starb nach längerem Leiden Herr Buchdruckereibesitzer Wilhelm Zimmel. Er war Mitglied des ehemaligen Bürgerausschusses und gehörte auch der größten Vertretung der ev. Kirchengemeinde an. Zimmel war bis in die 70er Jahre in hiesigen Buchdruckereien als Schriftsetzer thätig und etablierte sich dann in Gemeinschaft mit einem Kollegen, späterhin das Geschäft allein übernehmend und unter seiner Firma fortführend. Zimmel war ein intelligenter, tüchtiger Mann, der die Werthschätzung weitekreise Kreise genöthigt, in denen ihm ein gutes Andenken bewahrt bleiben wird.

Die Neroberg-Weinberge werden abetmals einer Verpachtung auf die Dauer von 12 Jahren ausgesetzt, nachdem der Magistrat das Ergebnis derselben vom 12. d. M. wiederum nicht genehmigt hat. Die früheren und weiteren Bedingungen lauten wie folgt: a) Miethpacht ist mit Genehmigung des Magistrats zulässig. b) Die in dem Plane als Straßenflächen eingetragenen Theile unterliegen den gleichen Bedingungen wie die Parzellen Ia und Va. c) Nachgebote werden nicht angenommen. d) Die Genehmigung wird mit dem Zuschlag ertheilt, falls das Höchstgebot insgesamt mindestens 5000 M. beträgt. e) Ergeben die Einzelgebote und das Gesamtgebot das gleiche Resultat, so behält sich der Magistrat die Wahl vor. Die Entscheidung erfolgt spätestens am Samstag, den 16. März dieses Jahres. — Im Uebrigen verweisen wir auf die Bekanntmachung des Magistrats in der vorliegenden „Tagblatt“-Ausgabe, Seite 8.

Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. Die Prüfung der 2. Abtheilung der Aspiranten zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst, im Ganzen acht, von welchen zwei sich zum sogenannten Künstler-Examen meldeten, ging heute zu Ende. Von der mündlichen Prüfung wurde einer zurückgewiesen, die übrigen bestanden bis auf einen. Die Hälfte von diesen waren Schüler des Pädagogium Wiesbaden (Direktor Dr. Lehleiner), das auch diesmal seinem Allen, guten Ruf Ehre gemacht hat.

Handelsregister. In das Handelsregister A ist eingetragen worden, daß die Firma „Gebrüder Jubitz“ erloschen ist.

Freche Diebin. Ein Leser unseres Blattes schreibt uns: „Meine Frau schickte heute (Mittwoch) Vormittag unseren Jungen von 5 Jahren zu Herrn Wegger Embel in der Hellmündstraße, um daselbst Fleisch zu holen. Unterwegs hielt ihn ein Mädchen von ca. 16 Jahren an und verlangte von ihm das Portemonnaie. Das Kind handigte daselbst aus, und nachdem die raffinierte Person sich den Inhalt (1 M.), angeeignet hatte, gab sie das Portemonnaie zurück und verschwand. Die Diebin war nach Angabe meines Jungen mit einem weißen, mollenen Kopftuch bekleidet.“ Vielleicht trägt diese Notiz dazu bei, die abscheuliche Person zu ermitteln und zur Bestrafung zu bringen.

Kleine Notizen. Die Hofbuch- und Kunsthandlung Jurand u. Hensel Nachf. ist durch Kauf an Herrn William Jones übergegangen. — Wir verfehlen nicht, die feierlichen Inhabere von Synagogenplätze darauf aufmerksam zu machen, daß sie bis zum 17. d. M. der israelitischen Kultuskasse mittheilen müssen, wenn sie dieselben auch für dieses Jahr wieder behalten wollen, da vom 18. d. M. ab diese Plätze anderweitig vergeben werden können. — Zur

Volk- und Schüler-Vorstellung im königlichen Theater am kommenden Sonntag, Nachmittags 2½ Uhr: „Maria Stuart“, sind Karten für den 1. Rang und das Parquet (1 M. 25 Pf. und 3 M.) in den Buchhandlungen von Feller u. Geds, Jurand u. Hensel, Moritz u. Münzel und Stadt bis Samstag Mittag 2 Uhr erhältlich. — Die Baucammliste für Militärämter Nr. 11 ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen.

* Mainz, 14. März. Rheinpegel: 1 m 39 cm gegen 1 m 60 cm am gestrigen Vormittag.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.
London, 14. März. Die „Times“ melden, daß den Anträgen der Regierung zufolge die Civilliste des Königs auf jährlich 470.000 Pfund Sterl. festgesetzt werden soll.

Verlin, 14. März. Graf v. Höben, der neue Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, tritt, wie die „National-Zeitung“ hört, am 25. d. M. seine Ausreise nach der Kolonie an.

Verlin, 14. März. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Madrid: Die Streikbewegung in Catalonien nimmt einen bedenklichen Charakter an. Die Zahl der Streikenden in Lorthal beträgt 15.000. Dort gab es Montag und Dienstag Unruhen, über die Folgendes berichtet wird. Der Streik begann in Manllen, nachdem einige Arbeiter aus den Spinnereien entlassen waren, und dehnte sich sodann auf die anderen Ortschaften aus. Der Fabrikherren-Verband beschloß, alle Spinnereien und Webereien zu schließen. Es entstand eine große Erbitterung unter den brodlos Gewordenen. In Ripoll rotteten sie sich auf dem Marktplatz zusammen und bombardirten die Polizei mit Steinen, worauf dieselbe feuerte. Ein Arbeiter wurde erschossen, drei andere und eine Frau verwundet.

Verlin, 14. März. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus London: Beim Diner der Association der Handelskammer in den White-Hall-Sälen erklärte Lord Salisbury, kein anderes Land als England hätte bei Allen, was es jetzt durchgemacht habe, solche Einmüthigkeit zeigen können. Das deutsche Gespenst habe der kommerziellen Vorherrschaft Englands noch keinen Eintrag gethan. Die niedergedrückte Stimmung in England sei nur durch leere Zeitungsartikel hervorgerufen worden, vielleicht auch durch nationalen Pessimismus, welcher von zu großen Erfolgen herrühre.

Marseille, 14. März. Die Delegirten der vereinigten Arbeiterkammern des Departements Vaucluse du Rhone nahmen eine Tagesordnung an, in welcher das Arbeiter-Syndikat aufgefordert wird, in kürzester Frist zusammenzutreten, um über die Nothwendigkeit eines allgemeinen Ausstandes aller Gewerkschaften sich schlüssig zu machen.

Indianapolis, 13. März. Der frühere Präsident der Vereinigten Staaten, Garrison, ist gestorben. — Benjamin Garrison entstammte einer Familie, die schon im 17. Jahrhundert in Amerika eingewandert war. Er wurde am 20. August 1833 in North-Vend (Ohio) geboren. 1861 wurde er Oberst eines Regiments in Indiana und brachte es während des Feldzuges zum Brigadegeneral. 1888 wurde Garrison aufgestellt und obgleich er weniger Volksstimmen als sein demokratischer Gegner Cleveland erhielt, wurde er doch mit 223 Electorenstimmen gegen 168 zum Präsidenten gewählt. Am 4. März 1889 trat Garrison sein Amt an. Nach dem Ablauf seines Amtstermins nahm Garrison eine Professur an der Veland Stanford Universität in Californien an. Garrison galt als guter Jurist und Debatter. Im Uebrigen war er ein frommer Mann von mittelmaßigen Fähigkeiten, dessen Charakter als Politiker jedoch von keiner Seite ernstlich angezweifelt worden ist.

hd. Verlin, 14. März. Aus Basel wird dem „Lokal-Anzeiger“ gemeldet: Die weltbekannte Baumwoll-Spinnerei von Kullmann u. Co. in Wildenstein wurde gestern durch Großfeuer zerstört. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 14. März, Mittags 12½ Uhr. Credit-Aktien 220.80, Diskonto-Kommandit 188.20, Staatsbahn 147.50, Lombarden 25.30, Laurahütte 202.50, Bodener 189.50, Harpener 160, 4-proc. Italiener 96. Tendenz: schwach.

Wien, 14. März. Oesterreichische Credit-Aktien 703.50, Staatsbahn-Aktien 688.50, Lombarden 104.50, Marknoten 117.50.

Geschäftliches.

Bei Erkältungen, Catarrh, Heiserkeit, Trockenheit des Halses wirken schmerzlos: Apotheker Albrecht's Apfelsäure-Bakterien & Schachtel 80 Pf. in den Apotheken und besseren Drogerien. Drogerie Otto Siebert, Backe & Ecklon u. Flora-Drogerie. Haupt-Depots: Victoria u. Wilhelms-Apothek. (P. a. 1292/1 g) F 101

Redaktionelle Einsendungen sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redaktors, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatt zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unverlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Abend-Ausgabe enthält 2 Beilagen.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.
Verantwortlich für den politischen und feuilleton. Theil: W. Schulte vom Westf.; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Rothardt; beide in Wiesbaden. Druck- und Verlag der A. G. Schellberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Ihre königl. Hoheit die Großherzogin von Baden kam heute Vormittag mit dem fahplanmäßigen Zuge 11 Uhr 42 Min. in Frankfurt a. M. an und wurde am Bahnhof von dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen empfangen. Die Großherzogin fuhr mit dem Prinzenpaar nach dessen Palais, um dort das Frühstück einzunehmen, und reiste um 12 Uhr 51 Min. nach Wiesbaden, wo sie 1 Uhr 39 Min. eintraf, um Ihrer Rgl. Hoheit der Frau Prinzessin Luise einen Besuch abzustatten. Von hier aus gedenkt die Großherzogin heute Abend 6 Uhr 2 Min. direct nach Karlsruhe zurückzukehren.

Musikalische Konferenz. Sr. Excellenz Herr Oberpräsident Staatsminister a. D. Graf v. Zedlitz-Trübschler und Herr Oberpräsident Dr. Fromme aus Cassel sind hier angekommen und im „Hotel Adler“ abgestiegen. Die Herren nehmen an einer heute hier stattfindenden Konferenz der Landräthe des Regierungsbezirks Wiesbaden, sowie mehrerer Justizbeamten, des Herrn Landgerichtspräsidenten Stumpf von hier, eines Vertreters des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M., und mehrerer Vormundschaftsrichter, Theil. Die Konferenz bezweckt eine Besprechung des Entwurfs der Ausführungsbestimmungen zu dem neuen Gesetz über die Fürsorge-Erziehung verwaelter Kinder. Nachmittags 2 Uhr vereinigen sich die Konferenzmitglieder zu einem Diner von etwa 25 Gedecken in dem schon genannten Hotel.

Kurhaus. Das Programm der morgen Freitag, den 15. März, im großen Saale des Kurhauses stattfindenden letzten dieswintlichen Soiree des Kurorchester-Quartetts verdient die besondere Beachtung jedes Musikfreundes. Nicht weniger als zwei Werke werden hier zum ersten Male zu Gehör gebracht, es sind diese: Das sehr beliebte Streichquartett in G-moll von F. v. Bellini und das durch seine Schönheit und eigenartige Form ganz besonders wirkende Klavier-Trio in D-moll für Klavier, Violine und Violoncell von Arensky. Den Schluß der Soiree bildet Mozarts herrliches Streichquartett in A-dur. Es steht daher zu erwarten, daß dieser vierle und letzte der Abende wie seine Vorgänger einen zahlreichen Besuch finden wird, namentlich da der Eintrittspreis für den reservirten Platz nur 1 M. und für den nichtreservirten Platz nur 50 Pf. beträgt. — Am Samstag, den 16. März, werden die beiden Abonnements-Konzerte, Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr, im Kurhause von der Kapelle des Infanterie-Regiments v. Gerdtorf (Hess.) Nr. 80 unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Gottschalk ausgeführt werden.

Des. Meßbenz-Theater. Wie wir hören, erregt die Premiere von Hartlebens satirischer Komödie: „Erziehung zur Ehe“ das größte Interesse. Hartleben, dem Litteraturkenner schon längst als einer der geistreichsten Humoristen bekannt, hat durch den kolossalen Erfolg von „Rosenmontag“ die weitesten Kreise des Theaterpublikums für sich erobert. Die Hauptrolle spielt Herr Sturm, nämlich den jungen Mann, der von

in neuen Façons und grosser Auswahl
sind eingetroffen:

Frühjahrs-Paletots in Seide und Wolle,
Frühjahrs-Jackets, schwarz und farbig,
Frühjahrs-Capes in allen Längen,
Jackenkleider in allen Grössen und Farben.

Langgasse 20.

J. Hertz,

Langgasse 20.

8616

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwicker, feine Sorten nur 1 Mk. u. 1.50 Mk. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Ansehen und Probieren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst.

Wiesbaden. Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telephone 309.

S. Guttman & Co.,

Webergasse 8.

Wegen vollständiger Umgestaltung

unserer Verkaufsräume behufs Hinzunahme neuer Artikel

Großer Räumungs-Verkauf

sämtlicher vorhandener und für diese Saison noch bestellter

Kleiderstoffe in Wolle, Seide, Halbseide

zu ganz abnorm billigen Preisen,

theilweise 25 bis 50 Procent billiger als bisher,

welche auf jedem Stück mit Zahlen vermerkt sind.

Der Verkauf dauert nur kurze Zeit und erfolgt nur gegen Baar.

Legehühner, 15 Stück mit Gänsefedern,
Hahn, Eier
Lebende, 20 Mk.
Küchenschiff, v. Pfd. Nr. 1.50, feine geschliffene Nr. 2.20
Sterilieb, Tluste 44 (Oesterreich). F 8

Card-Wäsche u. Spinnerei pr. Fein. 80 Pf.,
gewaschen 50 Pf. Bestellungen Goldgasse 6, 1 St.

Glajur-Glanzfarbe.

Diese ausgezeichnete Fußbodenfarbe vereinigt in sich die Vorzüge, die man an eine ganz vorzügliche, in jeder Beziehung tadellose Fußbodenfarbe stellt, nämlich: Größte Haltbarkeit, schnelles Trocknen, spiegelblankes Aussehen und leichte Streichbarkeit. Sie hat eine stärkere Deckkraft als Oelfarbe und trocknet in 3-4 Stunden glasartig unter höchstem Glanz, ohne nachzutreiben. 1 Kilo reichend für 15 q-Meter. Eben-
so gut eignet sich diese Farbe auch zum Anstrich für Haus-, Küchen- und Gartenmöbel etc. Bewirkt jeder Verbraucher von Farben sein Geld, der wegen Ersparnis von wenigen Pfennigen billigere und dabei geringwertige Farben kauft.

Vorrätig in Patentdosen, die gleichzeitig als Farbtopf dienen, von 1 Kilo Inhalt à Mk. 1.70 in 6 Nüancen nur in der Drogerie von

Wilh. Heine Birek,
Bezirks-Telephon 216.

Ecke Cranien- und Adelheidstraße.

Niederlage von Salon-Wachs

für Parquetböden und Linoleum 1/2-Kilo-
Dose Mk. —.90.

Besonders ausgezeichnet durch hohen und andauernden Glanz, Haltbarkeit und Einfachheit im Gebrauch, dabei hergestellt aus besten Materialien.

Präpariertes Fußbodenöl, Liter Mk. 1.—,
rasch trocknend, ohne nachzutreiben,
speziell präpariert für abgelaufene Fußböden,
Treppen, Parquet etc.

Grosses Lager aller Fußboden-Artikel,
wie: Mecht franz. Stahlpläne, Terpentinöl,
Siccatis, Leinöl, roh und gekocht, alle
Sorten Pinsel und

Oelfarben in allen Nüancen,

binnen wenigen Stunden trocknend, ohne
nachzutreiben.

Garantirt schwermetallfrei.

Schwermetall wird vielfach zur Verbilligung der
Oelfarben benutzt, man sehe daher bei Oelfarben
auf Qualität und nicht auf Preise. 8841

Porzellan-Emailfarbe Ko. Mk. 1.70,

besser als weiße Oelfarbe, in allen Nüancen
vorrätig,

weiss in weiss verwandt, verleiht jedem damit
gestrichenen Gegenstand ein porzellanartiges Aus-
sehen. Sie wird daher zur Forderung peinlichster
Saubereit für Bäder, Krankenhäuser,
Fleischereien, Küchen, Aborte etc. verwandt.

8818